

- den eroberten Gebieten der UdSSR auseinandersetzt: Die Einsatzgruppen und die Genesis der „Endlösung“.
- 2 Zu diesem Zusammenhang siehe zuletzt B. Madley, *From Africa to Auschwitz: How German South West Africa Incubated Ideas and Methods Adopted and Developed by the Nazis in Eastern Europe*, in: *European History Quarterly* 35 (2005), 3, S. 429-464.
 - 3 J. T. Gross, *Polish Society under German Occupation: The Generalgouvernement, 1939-1944*, Princeton 1979, S. 139.
 - 4 Siehe Barbara Engelking, „szanowny panie gistapo“ Donosy do władz niemieckich w Warszawie i okolicach w latach 1940-1941, Warszawa 2003, und meine Besprechung in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), 11, S. 1062 f.
 - 5 Siehe Gerd R. Ueberschär, *Der militärische Widerstand, die antijüdischen Maßnahmen, „Polenmorde“ und NS-Kriegsverbrechen in den ersten Kriegsjahren (1939-1941)*, in: Ders. (Hrsg.), *NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler*, Darmstadt 2000, S. 31-43; Peter Steinkamp und Gerd R. Ueberschär, *Die Haltung militärischer Verschwörer zum Antisemitismus und zu den NS-Verbrechen im Spiegel von Dokumenten*, ebenda, S. 135-206; Alexander B. Rossino, *Hitler Strikes Poland. Blitzkrieg, Ideology, and Atrocity*, Lawrence 2003 – abgesehen von geringen Ausnahmen verzichtet der Autor auf eine Auswertung der umfangreichen polnischsprachigen Forschungsliteratur; „Z największą brutalnością...“ *Zbrodnie Wehrmacht w Polsce, wrzesień – październik 1939 r.* [„Mit größter Härte...“ *Verbrechen der Wehrmacht in Polen im September und Oktober 1939*], Ausstellungskatalog des Instytut Pamięci Narodowej und des Niemiecki Instytut Historyczny, Warszawa 2004.

Stefanie Kowitz: Jedwabne. Kollektives Gedächtnis und tabuisierte Vergangenheit (Sifria – Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 6), be.bra Verlag, Berlin 2004, 262 S.

Der Band von *Stefanie Kowitz* wird vom Verlag als erste wissenschaftliche Analyse der Jedwabne-Debatte in Polen angeboten. Beabsichtigt ist eine Diskursanalyse, die den dadurch ausgelösten Veränderungen im polnischen kollektiven Gedächtnis nachforscht. Dabei geht die Vf. – mit Bezug auf theoretische Überlegungen von Maurice Halbwachs – von der These aus, daß „[d]urch die Aufdeckung der Ereignisse von Jedwabne [...] der [...] bis dahin an Anspruch genommene uneingeschränkte Opferstatus der Polen in Frage gestellt“ wird (S. 52, 62). Quellengrundlage sind journalistische Meinungsbeiträge in vier auflagenstarken polnischen Zeitungen. Neben der Krakauer katholischen und liberalen Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* sind dies drei Tageszeitungen: die liberalen Blätter *Gazeta Wyborcza* und *Rzeczpospolita* sowie der katholische und nationalistische *Nasz Dziennik*. Angaben, die Aufschluß über ein besser fundiertes und breiteres Meinungsspektrum geben könnten – Leserbriefe, Internetforen, Stellungnahmen von Experten und Zuhörern bzw. Zuschauern in Diskussionsrunden des Hörfunks und Fernsehens, Ergebnisse von Meinungsumfragen etc. – bleiben unberücksichtigt. *Kowitz* beschränkt ihren Untersuchungszeitraum bis Juli 2001, als die erste Phase der Debatte durch eine Mahn- und Gedenkfeier am Ort des Verbrechens abschloß. In deren Verlauf ‚entschuldigte‘ sich der polnische Staatspräsident am 60. Jahrestag als „Vertreter seines Landes“ für

das von Polen verübte Verbrechen und übernahm auf diese Weise die „Verantwortung für die Vergangenheit“ (S. 80). Polen trat damit aus seiner ausschließlichen Opferrolle heraus, denn die „symbolische Geste der Entschuldigung läutet einen bewußten und reflektierten Umgang mit diesem Ereignis ein [...]“ (S. 83).

In einer grob vereinfachenden Darstellung geht die Autorin zunächst auf die Vorgeschichte, insbesondere das polnisch-jüdische Verhältnis in der Zweiten Polnischen Republik ein. Dabei wird die (ältere) Literatur nur in einem kleinen Ausschnitt berücksichtigt; seit den 1990er Jahren erschienene Beiträge wurden gar nicht konsultiert. Angesichts des als virulent geschilderten Antisemitismus in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wundert sich der Leser, was hier mit einer „Polonisierung der Wirtschaft“ (S. 25, 90) gemeint ist, welche Rolle die Nationaldemokratie im Zusammenhang mit der Debatte um die „Judenfrage“ tatsächlich spielte (S. 25) und wie sich unterdessen das Verhältnis zum Nationalsozialismus des westlichen Nachbarn entwickelte. Juden, so *Kowitz*' Fazit, seien zwar „als Fremdkörper in der Gesellschaft betrachtet“ worden, doch habe der Antisemitismus in Polen „nicht die rassische [...] Vernichtung der jüdischen Bevölkerung zum Ziel“ gehabt (S. 27 f.).

Nach 1945 sei, wie an der „Diskussion um Jedwabne zum Ausdruck“ komme, der „Antisemitismus der Zwischenkriegszeit aus dem polnische Kollektivgedächtnis“ verdrängt worden (S. 24). Wer nach dem Krieg daran erinnerte, wurde des „Antipolonismus“ geziehen (S. 35). Die Schimäre „Antipolonismus“ wird von K. als „verfälschende und simplifizierende Sichtweise des

Auslandes“ in bezug auf Polen beschrieben (S. 70).

Den Geschehenverlauf während des Mordes an den jüdischen Einwohnern Jedwabnes skizziert *Kowitz* als einen Akt der Vergeltung polnisch-katholischer Bürger an ihren jüdischen Landsleuten. Unter der sowjetischen Besatzung Nordost-Polens von 1939 bis 1941 seien nämlich „Juden überproportional hoch [sic] am sowjetischen Geheimdienst und an der Kollaboration mit der Roten Armee beteiligt“ gewesen – aus dem Motiv heraus, wie die Vf. mutmaßt, „eine neue, freie und gleiche Gesellschaftsordnung zu schaffen“. Insbesondere habe die Jugend den Invasionsstruppen einen „freudige[n] Empfang“ bereitet (S. 66). *Kowitz* übernimmt also den Kollaborationsvorwurf und insoweit die Position der Gegner von Jan Gross, dessen Buch über den „Mord an den Juden von Jedwabne“ die Geschichtsdebatte ausgelöst hatte.¹ Doch zugleich entschuldigt sie diese – bislang durchaus nicht erwiesene – Kollaboration vieler Juden mit ihren Beweggründen (S. 68). Als dann am 10. Juli 1941 polnische Einwohner Jedwabnes mehrere hundert ihrer jüdischen Nachbarn ermordeten, habe die deutschen Besatzer keine „Mitschuld“ getroffen, da „eine direkte [sic] Anwesenheit [...] eines deutschen Einsatzkommandos nicht nachgewiesen“ werden konnte (S. 20). Wenn man dieser Logik folgt, ist die Überschrift auf S. 54 jedoch unzutreffend, wo in Anlehnung an Goldhagen von den „willigen Vollstreckern“ von Jedwabne die Rede ist.

Wie *Kowitz* in ihrer Einleitung ankündigt, soll „[i]m Mittelpunkt [...] die Frage nach der Bedeutung des Opfermythos für die polnische Identität und Selbstwahrnehmung stehen [...]“ (S.

12). Der polnische „Opfermythos“, „ein konstituierendes Element polnischer Selbstwahrnehmung und Identität“ (S. 73) und ein „besonderes Element des Kollektivgedächtnisses“, durchziehe „die Geschichte Polens seit der Zeit der Teilungen“ und wirke „bis in die Gegenwart“ fort (S. 15). Am Ende subsumiert sie ihn unter die „in die Irre führenden Mythen“ und mahnt gar „die Zerstörung der polnischen Unschuld“ an (S. 103).

Nun gibt es allemal zu denken, daß Forscher und Publizisten dies- und jenseits der Oder gegenwärtig einander vorwerfen, sich auf ungehörige Weise mit ihrem eigenen Opfertum während des Zweiten Weltkriegs zu beschäftigen.² Und tatsächlich hantiert *Kowitz* allzu unreflektiert mit dem Begriff „Mythos“. Man sollte hier besser von einem ausgeprägten und anhaltenden Opferbewußtsein sprechen. Schließlich ist es eine Tatsache, daß Polen gegen erheblichen Widerstand unter seine drei Nachbarstaaten aufgeteilt wurde und bis 1918 geteilt blieb. Seitdem läßt sich ein Beharren auf dem Opferstatus verzeichnen, zumal das Opferbewußtsein durch den Verlauf des Zweiten Weltkriegs neue Nahrung erhielt, das Land 1939 erneut geteilt wurde. (Auf S. 51 scheint die Vf. dies auch selbst so zu sehen.) Opferbewußtsein machte sich aber auch unter antisemitischem Vorzeichen bemerkbar. Teil der Kollektivüberlieferung ist nämlich, daß Polen nicht nur von Nazis und Sowjets, sondern auch von „den Juden“ verfolgt wurden.

Das Versprechen einer Diskursanalyse wird über weite Strecken nicht eingelöst, sondern eine Anzahl Standpunkte lediglich referiert. Mehr Struktur hätte die Abhandlung erhalten, wenn K. zur Kenntnis genommen hätte, daß es

im Hinblick auf den Jedwabne-Komplex drei verschiedene Ebenen zu unterscheiden gilt: 1) die publizistische, erstmals weite Kreise der polnischen Bevölkerung erfassende Debatte um das ‚einseitig erinnerte‘ polnisch-jüdische Verhältnis unter der NS-Okkupation, 2) die historiographische, d.h. die neu belebte Auseinandersetzung um die nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen politisch so gewollte, ‚heroische‘ und mit Mythen umrankte Geschichtsschreibung über die Okkupation, und 3) die lokalhistorische einer Fallgeschichte über die nahezu vollständige Hinmordung einer kleinstädtischen jüdischen Gemeinschaft in den Anfangstagen des Krieges zwischen Nazideutschland und der Sowjetunion, die das Phänomen antijüdischer Kollaboration und das Ausmaß der Demoralisierung der polnischen Bevölkerung wie nie zuvor in den Mittelpunkt rückt. Der dazu passende Satz von Aleksander Klugman (S. 59) ist in korrigierter Übersetzung wie folgt wiederzugeben: „Während nämlich die Vorfälle in Jedwabne vor sechzig Jahren Teil der polnisch-jüdischen Beziehungen waren, so bezieht sich die heutige Diskussion nicht auf das polnisch-jüdische Verhältnis, sondern auf das Verhältnis der Polen zu ihrer Vergangenheit und zu ihrem Gewissen.“ Wie die teilweise redundante Schlußbemerkung verdeutlicht, stimmt die Autorin dieser Auffassung zu.

Die Vf. hebt zu Recht hervor, daß mehrere polnische Kommentatoren auf Mitteilungen und Stellungnahmen zur Jedwabne-Debatte in deutschen Medien hinwiesen (S. 78). Folglich kann es nicht stimmen, daß sich die vier polnischen Zeitungen nur für die Reaktionen in den USA interessiert hätten (S. 71). Die Arbeit enthält außer zahlreichen

Druck- und Ausdrucksfehlern viele ungenaue Formulierungen und fehlerhafte Informationen. Die polnische Bezeichnung *Żyd* (Jude) ist, anders als Kowitz glaubt (S. 28), nicht abwertend. Polen war nicht 125 Jahre von der Landkarte verschwunden (S. 62). Die stalinistischen Schauprozesse gegen Kommunisten jüdischer Herkunft fanden nicht „Mitte der fünfziger Jahre“, sondern seit Ende der 1940er Jahre statt (S. 36). Das Wort „Ereignis“ ist positiv besetzt, daher sollte die Vf. in bezug auf den Jedwabner Massenmord nicht unentwegt von dem „Ereignis von Jedwabne“ sprechen. Der Leser rätselt darüber, wer oder was sich hinter der „jüdischen und westlichen Seite“ verbirgt, die Polen auf einseitige Weise „häufig mit dem ‚Ort der Vernichtung‘ gleichsetzt“ (S. 30, fast wörtlich wiederholt auf S. 69). Offenbar steht Kowitz selbst auf dieser „Seite“, da wenig später von „polnischen Konzentrationslagern“ die Rede ist, aus denen jüdische Häftlinge 1944/45 befreit worden seien (S. 36).

In Anbetracht der in den Anmerkungen angeführten Literatur ist nicht ersichtlich, warum die Vf. (irrigerweise) meint, die Umstände der antijüdischen Unruhen in Kielce³ seien weiterhin ungeklärt. Und warum wird aus dem Aufsatz Błoński über die Angst der Polen, kollektiv der Beteiligung am Judenmord bezichtigt zu werden, auf englisch zitiert (S. 40), wenn es doch eine tadellose deutsche Übersetzung gibt?⁴

Schwer nachzuvollziehen ist die Behauptung, im frühen 19. Jh. sei die „Identität“ der polnischen Gesellschaft „in erster Linie vom Katholizismus geprägt“ worden (S. 90). In bezug auf das Meinungsbild in der heutigen katholischen Kirche Polens sollte man nicht von „Spaltung“ (S. 101), sondern von

Pluralismus sprechen. Zu den unklaren, ja teils sinnverdrehenden Sätzen gehört etwa jener über den sog. Antipolonismus (S. 70): „Die Vorstellung eines allgemeinen Antipolonismus ist somit ein weit verbreitetes Phänomen in der polnischen Gesellschaft [...]“. Oder S. 83: „Gerade in dieser Annahme der Täterperspektive besteht die Ablehnung der Gegner einer Entschuldigung [...]“. Der von Kowitz nachdrücklich als „jüdischer“ Soziologe vorgestellte Jan Gross (S. 72) hat sich nicht erst seit den 1990er Jahren mit der Zeitgeschichte Polens befaßt (S. 47). Ganz und gar nicht nachvollziehbar ist, wie die Forscherin Kowitz zustimmend Gross' unsinnige Forderung zitieren kann, der jüdische Historiker habe Zeugenberichte über den NS-Judenmord stets für bare Münze zu nehmen und jede Quellenkritik bleiben zu lassen. „[E]inen neuen Zugang zu den Quellen“ wird man dadurch nicht erschließen (S. 50).

Trotz einer plausiblen These wurde die Chance, eine wohlfundierte und differenzierte Analyse des Jedwabne-Komplexes mit eigener Wertung vorzulegen, weitgehend verschenkt. Der Anhang enthält 13 der von Kowitz ausgewerteten 54 Presse-Artikel in deutscher Übersetzung.

Klaus-Peter Friedrich

- 1 J. T. Gross: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001.
- 2 Siehe W. Pięciak, *Naród ofiar* [Ein Volk von Opfern], in: *Rzeczpospolita*, 2.8.2003, Nr. 31.
- 3 Der Name taucht schon auf S. 28 auf, ohne erläutert zu werden. Bei dem Pogrom an der Planty-Allee kamen übrigens nicht 46 (S. 35), sondern 42 Personen zu Tode.
- 4 Siehe J. Błoński: *Die armen Polen blicken aufs Getto*, in: *Polen zwischen Ost*

und West, hrsg. von Marek Klecel, Frankfurt a. M. 1995, S. 76-93.

Dominik Geppert: Thatchers konservative Revolution. Der Richtungswandel der britischen Tories (1975-1979). Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London. Oldenbourg, München 2002, 463 S.

An Margret Thatcher scheiden sich die Geister. Ihre Regierungszeit als britischer Premier wird von den einen als der längst überfällige Abschied des kapitalistischen Staats von Keynesianismus und Korporatismus gefeiert, für andere bedeutet sie vor allem das Ende des Wohlfahrtsstaates und die Rückkehr der sozialen Polarisierung nach Westeuropa: Lebte 1978 in Großbritannien eine von neun Personen unterhalb der Armutsgrenze, so war es 1990 eine von vier. Über eines sind sich alle Kommentatoren einig: Thatchers Amtsantritt markiert den Beginn einer wesentlichen weltpolitischen Entwicklung der zweiten Hälfte des 20. Jh.s – den Siegeszug neo-liberaler und neo-konservativer Ideologeme in der westlichen politischen Arena. All dies macht die Frage nach den Umständen so spannend, in denen Margret Thatcher, die Tochter eines kleinen Ladenbesitzers im ländlichen Grantham, zur Repräsentantin dieses Siegeszuges werden konnte, die sie zwischen 1979 und 1990 zweifellos war.

Dominik Gepperts Dissertation, die nun als Buch vorliegt, ist ein exzellentes Stück Geschichtsschreibung, die sich dieser Fragestellung mit einem spezifischen Herangehen zuwendet. Sie zeichnet den Aufstieg Thatchers zur Premierministerin, und den gleichzeitigen Aufstieg marktradikaler politischer Vorstel-

lungen in Großbritannien bis zu ihrer politischen Umsetzung ab 1979 nach. Die Arbeit ist sehr gut lesbar, weil stringent geschrieben, und hervorragend empirisch untersetzt: *Geppert* überrascht den Leser mit einer unwahrscheinlichen Menge an spannenden (und auch unterhaltsamen) Details von Aufzeichnungen, Zitaten und Hintergrundinformationen. Die Breite der einbezogenen Quellen reicht von Archivmaterial über Zeitungsartikel bis zu Interviews mit Akteuren der Zeit.

Geppert beginnt mit einer Charakterisierung des politischen Stils Thatchers. Was machte sie außergewöhnlich im Establishment der britischen Konservativen? Was prädestinierte sie zur Kandidatin der Parteirechten nach den verlorenen Parlamentswahlen 1974? Ganz im Sinne des Titels der Arbeit sieht *Geppert* zuerst den 'persönlichen Faktor' am Werk: Den Unterschied in Persönlichkeit und Denken, der Thatcher von den Vertretern des 'post war consensus' in der britischen Politik, wie z. B. Heath, Healey oder MacMillan trennte, plausibilisiert er durch aufschlußreiche biographische Vergleiche: Jene Politiker wurden in ihren formativen Jahren durch die Massenarbeitslosigkeit der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre und durch den Krieg geprägt, und daher 'war es kein Zufall, daß (diese) Generation von jungen Politikern ... gesellschaftliche Solidarität und den Glauben an die Möglichkeit vernünftiger Planung zum Kern ihrer politischen Philosophie machte. Thatcher teilte keine dieser Schlüsselerfahrungen ihrer männlichen Kollegen'. Im Gegenteil: 'Jenen sei der Kapitalismus fremd und unerbittlich vorgekommen, schrieb sie in ihren Erinnerungen, „ich empfand ihn als vertraut und kreativ. ...